

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

erschint an jedem Wochentage
Abend. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 160.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Sonntag, den 11. Juli 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Generalkommando hilf!

Das ist der Ruf, der in diesen schweren Zeiten viel laut wird. Und der Ruf bleibt nicht ungehört und ohne erfreuliche Wirkung. In Kriegsjahren haben die Behörden in mancher Weise abgeben müssen. Jetzt sind es die Generalkommandos, denen sich, sobald sich auf irgendeinem Gebiete ein beheimisches Lebens eine neue Gefahr erhebt, die der Allgemeinheit zuzuwenden, von denen man Hilfe in der Not zu erwarten hat. Sie haben jetzt die Rolle von Mannen, die in der Not zu spielen, was ihnen vielleicht in den meisten Fällen sehr ehrenvoll, in einigen aber auch recht schmerzhaft erscheinen mag.

Das neue Arbeitsfeld, auf dem sie sich wohl oder weil nicht bewegen müssen, ist der Kampf gegen den Lebensmangel. Die Bayern sind hier mit gutem Beispiel voranzugehen. Das Münchener Generalkommando hat in manchen Mächtschaften einzelner Personen und in manchen des Zwischenhandels beim Umlauf notwendiger Lebensmittel und Bedarfsgegenstände Fehde angedroht und droht ihnen Gefängnisstrafen an, wenn sie die Mächtschaften der Kriegszeit zur Ausbeutung der Lebensmittel und namentlich der kleinen Mißbräuchen nicht abstellen. Das keine Marktpolizei bisher zu unternehmen wagte, weil die Grundzüge des freien Handels der Kräfte ihr im großen und ganzen schienen, das besorgt jetzt ein Generalkommando. Und da man weiß, daß diese Maßnahmen gar nicht mit sich sparten läßt, darf man schon die bloßen Inachterklärung der näherbezeichneten Maßnahmen, ohne daß es im allgemeinen nötig werden wird, als Strafbefugnisse Gebrauch zu machen. Auch die zur Umgehung der festgelegten Tatbestände durch den oder weniger schlaue ausgedachte Abweichungen bei den Kauf- und Verkaufsvereinbarungen wird sich hoffentlich nicht aus dem Weg stellen. Sie würden auch schwerlich über die Kosten kommen, denn das Publikum ist über die Mängel der Lebensmittelwucherer schon ohnehin sehr empfindlich und würde nun, da es die Militärgewalt auf seiner Seite weiß, mit jedem von ihnen kurzen Prozeß machen. Auf der andern Seite wäre es freilich auch unrichtig, wollte man die Schwierigkeiten, die sich hier und da in der Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln, lediglich der Willkür oder Schlechtigkeit einzelner Händler oder dem Eigennutz der Produzenten zur Last legen. Es ist vielmehr in mancher Beziehung und an manchen Stellen an der in Kriegsjahren besonders nötigen Verbesserung der Organisation, die es nicht dazu kommen läßt, daß an einem Platze sich übergroße Vorräte anhäufen, während an einem anderen Orte oder in einer anderen Stadtgegend daran Mangel herrscht. Handelt es sich hierbei um schnell verderbliche Ware — was ja gewöhnlich der Fall ist —, so ist ein übermäßiges Emporbringen der Preise nur zu erklärlich. Trotz der natürlichen Ursachen dieser unerwünschten Preisbewegungen ist

aber auch eine gewisse Mitschuld unläuterer Elemente an den Notständen nicht zu leugnen, die sich namentlich für die ärmere Bevölkerung sehr empfindlich bemerkbar machen, und das Vorgehen der militärischen Behörden wird deshalb von allen Gerechtfertigten gebilligt werden.

Unter dem Schutze dieser Vorkehrung fühlen wir uns sicher und ruhig, denn sie waltet ohne Ansehen der Person ihres Amtes und weiß mit starker Hand auch da Ordnung zu schaffen, wo man in Friedenszeiten aus dem Stadium der Bedenken und Erwägungen niemals herausgekommen ist. Freilich greift sie nicht immer bloß ein, um dem friedlichen Bürger Annehmlichkeiten zu bereiten. Wo es sein muß, kann sie ihm auch recht unbequem werden, und auch hier ist es Bayern, das die Rehrseite der Medaille zuerst einmal zu spüren bekommt. Es kam jetzt jeden Tag in München oder Augsburg passieren, daß den Bierwirten der Stoff ausgeht und das zu einer Tageszeit, zu der die Gäste sonst noch entfernt nicht daran dachten, nach Hause zu gehen. Auch hier ist es die Militärgewalt, die zugegriffen hat, um gewisse allgemeine Interessen sicherzustellen. Den fünften Teil der Bierproduktion nimmt sie gleich von vorn herein für unsere braven Feldgrauen in Beschlag. Darüber hinaus ist sie auf eine mögliche Einschränkung des Verbrauchs bedacht, weil unsere vielfältig in Anspruch genommenen Getreidevorräte gestreckt werden müssen, wenn keine Verlegenheiten eintreten sollen. So muß wohl mancher schöne Durst in diesen heißen Tagen ungelöscht bleiben, und die schönsten Feldzugspläne unserer bewährten Stammtischstrategen gelangen nicht zur Ausführung, weil es an Stoff fehlt, sie gehörig ausreifen zu lassen. Aber die Bayern finden sich mit diesen unerhörten Eingriffen in ihre verbürgte Trinkfreiheit ebenso willig ab, wie sie sich den militärischen Schutz vor Überverteilung durch Lebensmittelwucherer gern gefallen lassen.

Nicht anders wird es im übrigen Deutschland sein, wenn die Bierknappheit auch in die Erscheinung treten wird. Die Hauptfache ist, daß unsere Generalkommandos gute Arbeit leisten, und dieses lobende Zeugnis wird ihnen vom deutschen Volk in seiner Gesamtheit gern ausgestellt werden.

Der Krieg.

Im Westen wagt Angriff und Gegenangriff weiter hin und her. Im Westerwald errangen wir weitere bemerkenswerte Vorteile. Im Osten hat die Lage keine Veränderungen erlitten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juli
Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich der Juckerfabrik von Souchez wurde ein französischer Angriff abgelehnt; keine in unsere Stellung eingedrungenen Abteilungen wurden niedergemacht. Es gelang uns bisher nicht, das vorerstern verlorene Grabensstück westlich von Souchez vom Feinde zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gebrachte Nachricht über Eroberung eines deutschen Geschüßes ist unrichtig. — Ostlich von

Milly ergebnislose Einzelangriffe. Ostlich anschließend an unsere neugewonnenen Stellungen im Westerwald führten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machten dabei über 250 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nachts fanden auf der Front von Milly bis zur Mosel nur unbedeutende Patrouillengefächte statt. — Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni eroberte Höhe 631 bei Vau de Sapt an. Wir mühten die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kuppe räumen.

Östlicher und südlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.W.

Die Kämpfe bei Krasnik.

Der österreichische Generalstabsbericht.
Wien, 9. Juli.
Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert. In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Krasnik weitergekämpft. Wie in den vorhergehenden Tagen wurden auch gestern an mehreren Stellen der Front äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen. Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen behauptet.

An der küstländischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Flieger war bei Görz zu einer Notlandung gezwungen. Im kärntner und tiroler Grenzgebiete Geschützkämpfe und Scharrmügel. Ein Angriffsvorstoß zweier feindlicher Bataillone auf den Col di Lana (bei Buchenstein) wurde abgewiesen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Räumung Warschaus.

Petersburg, 9. Juli. (Rtr. Bln.) Der amtliche „Ruski Inwalid“ gibt nunmehr zu, daß die allmähliche Räumung Warschaus angeordnet worden ist, bemerkt aber, daß dies eine rein mechanische Maßregel sei, die das Gesetz bei der Annäherung von Feinden vorschreibt. — Der amtliche „Armeiski Wjestnik“ bestätigt ebenfalls die begonnene Räumung, bemerkt jedoch, daß eine unmittelbare Gefahr vorerst für Warschau nicht bestehe, obwohl der Feind von Norden und Süden heranmarschiere. Von einer Aufgabe Warschaus zu sprechen, sei verfrüht. (Nur verfrüht.)

Ein russischer Vize-Generalstabschef.

General Ruzki Oberbefehlshaber an der Nordwestfront.
Die Russen gruppieren nicht nur ständig ihre Armeen um, sondern sie wechseln auch fortwährend mit deren Kommandanten. Aus Petersburg wird gemeldet:
General Ruzki, der vor einiger Zeit wegen Unstimmigkeiten mit dem Großfürst-Generalstabschef einen angeblichen „Krankheitsurlaub“ erhalten hatte, übernimmt den Oberbefehl über die russischen Armeen an der sogenannten Nordwestfront. Er erhielt besondere Nachbefehle und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er

Im Schweiß deines Angesichtes . . .

Roman von M. v. Mucholz.
(Nachdruck verboten.)
Die Tage gingen an, allmählich länger zu werden. Die Winter war verhältnismäßig nicht streng aufgetreten. Die kalte Früh-Sonne gebracht, und unter der weißen Decke hatten die Saaten den Frost nicht empfunden, unter waren sie schön weich gebettet gewesen und hatten lange geschlummert, bis der Schnee zu rechter Zeit kam und sie im warmen Sonnenlicht fröhlich wachsen ließen.

In Frigow war es im Winter still gewesen, sehr still. Hermann, der in den Jahren auch von Berlin aus seinen in Frigow vorgesprochen hatte, hatte dem Gebirge geschickt. Gertrud war ein paarmal in Granaue gewesen, war von Frau Görnemann mit offenen Armen empfangen worden, und man hatte dann ein paar Stunden geredet. Das heißt, Gertrud hatte gesprochen. Wanda war im letzten halben Jahre recht stumpf gewesen. Für den kleinen Kraft interessierte sie sich nicht mehr wie vor, aber das Bergnügen wahrte doch nur noch. Die Gesellschaft des lebhaften Kindes griff sie an, wenn sie ihn zehn Minuten um sich gehabt hatte, er aus dem Zimmer geschafft werden.

Eigentlich beschäftigte sich Wanda nur noch mit ihrer kleinen Perle. Ihr Befinden stand im Brennpunkt ihrer Aufmerksamkeit. Sie führte Buch über die Nächte, in denen sie geschlafen hatte und wollte die Berichte dann an Hermann schicken, obgleich Gertrud ihr davon abriet.

„Warum soll ich es nicht tun?“ fragte Frau Görnemann, wie es nur geht. „Er ist immer sehr gut mit mir.“
„Nicht so sehr.“ fuhr sie fort und schaute die große Photographie ihres Mannes, die in einem Rahmen neben allerlei wertvollem Krimskram auf ihrem Schreibtische stand.

Gertrud sah das Bild lange an. Es zeigte den Hermann der letzten Jahre mit den Falten zwischen den Augenbrauen.
„Wohin das Bild nicht? Ich habe auch noch ein anderes, das will ich Ihnen zeigen.“
Wanda ließ sich eine Manne reichen, kamte darin

derum und reichte Gertrud eine zweite Photographie Görnemann als Bonner Student.
Die junge Frau war erheitert. Ein frisches Gesicht lachte ihr entgegen, fast war der Stirner aufs Haupt gestülpt, die Augen strahlten in Jugendlust!

Und das war Görnemann gewesen — solch flotter Bursch, der dem Leben mit tausend Öffnungen entgegen schaute! Und welch' enttäuschter, schwermütig blickender Mann war er geworden! Während Gertrud die beiden Photographien verglich, mußte sie an sich halten, um die blasse Frau, die ihr mit der gleichmütigsten Miene der Welt gegenübersah, nicht mit Vorwürfen zu überhäufen, um ihr nicht zu sagen: Sieh her, das hast du aus ihm gemacht! . . .

Görnemann hatte nur einmal geschrieben. Der Brief war aus Dar-es-Salam datiert gewesen, hatte den Fremden seine glückliche Ankunft gemeldet und die Mitteilung gebracht, daß er im Begriff stehe, eine Farm zu erwerben. Nächstens, das heißt in ein paar Wochen wolle er mit einigen Begleitern nach dem Inneren Afrikas aufbrechen. Er hatte in dem Schreiben den Fremden ein frohes Weihnachtsfest und glückliches Neues Jahr gewünscht; freilich war es erst in Frigow eingetroffen, als die Feiertage längst vorüber waren. Auch hatte er gesagt, daß er wieder von sich hören lassen werde, wenn er sein Eigentum in Besitz genommen habe. Auch an seine Frau hatte er keine näheren Mitteilungen über seinen Aufenthalt gelangen lassen; so wußte niemand recht, wo er für der Augenblick weilte.

Gertrud sah im Wohnzimmer und nähte an einem neuen Söckchen für ihren kleinen. Es gab in der Beziehung immer Arbeit für sie, da der Junge geradezu unheimlich schnell wuchs. Sie freute sich bei dieser Beschäftigung, weil die Sonne, die durch die Scheiben lugte, bereits anfang, ein wenig zu wärmen. Und dieser warme Glanz hauchte ihr Frühlingsahnung ins Herz.

Da hörte sie draußen eine Reife strepen. Sie hob das blonde Haupt und lauschte. Wie heißt es doch in dem hübschen Liede:
Dann blüht es über ein Weilchen,
Und leise singt der laue Wind:
Wacht auf, wacht auf, ihr Weilchen!

Gertrud summite die Worte, zu denen sie keine eigentliche Melodie wußte, leise singend vor sich hin: „Wacht auf, wacht auf, ihr Weilchen . . .“
Sie blickte auf. Wie lange war es wohl her, seit sie zuletzt gesungen hatte? Waren Monate oder gar Jahre seit dem Tage dahingegangen? Kurt, der sie einst seine Heideleiche nannte, hatte sie in der letzten Zeit gar nicht mehr aufgefordert, zu musizieren. Entweder hatte er keine Zeit oder wenn er Zeit hatte, so war er nicht in Stimmung. Ähnlich, wie ihm, war es ihr ergangen. Aber heute war sie in Stimmung.

Das blaue Tuchhöschen, das sie in der Hand hielt, flog mit samt dem Fingerhut auf den Tisch, und sie eilte in den Salon, wo der Flügel stand. Dieser Raum wurde, der Sparfamkeit wegen, nicht täglich geheizt. Wozu auch? Kurt sah ja doch in seinem Arbeitszimmer, Gertrud in der Wohnstube, und die Mahlzeiten nahm man im Esszimmer ein, wo der eiserne Ofen kurz vor Tisch mit Holz und Kohlen vollgepfropft wurde, daß das Feuer nur so frachte. Heute hatte die Sonne ein paar Stunden lang in den Salon geschienen, und Gertrud fand die Temperatur erträglich. Sie klopfte den Deckel von den Tasten, nahm ein Notenbuch zur Hand und legte es auf. Sie suchte ein Frühlied, dann sang sie:
Wer hat das erste Lied erdacht,
Das durch die Lüfte scholl,
Der Frühling sand's in lauer Nacht,
Das Herz von Sonne voll.
Er sang es früh im Friederbaum
Und schlug den Taft dazu,
Ob Frühlingluft, o Liebestraum,
Was ist so süß wie du!

Als Gertrud die erste Strophe beendet hatte, hielt sie inne. Ihr kam zum Bewußtsein, daß das jaft das Lied war, das sie an dem Morgen gesungen hatte, nachdem sie die erste Nacht in ihrem neuen Heim geschlafen hatte! Sie hätte noch jede Stunde dieses ersten Tages beschreiben können, und nun hatten sich lange Jahre dazwischen geschoben!

Mit einer schnellen Bewegung wandte sie den Kopf und sah nach ihrem Bilde im Spiegel. Die fünf Jahre waren nicht ohne Spur an ihr vorübergegangen — war älter geworden, das Gesicht schmäler, aber die Gestalt hatte an Fülle gewonnen.

Demnach offiziell den Titel eines Vize-Generalfeldmarschalls erhalten wird.

General Ruzski befehligte, bevor er infolge seiner Differenzen mit dem Großfürsten Nikolai „Kant“ wurde, fünf Armeen zwischen Thron und Krone. Er hatte den Oberbefehl über die dritte russische Armee, die die Offensive gegen Lemberg durchführte, Ruzski gilt neben General Iwanow als der fähigste russische Heerführer. Er ist 1864 geboren, machte den russisch-türkischen Feldzug 1877/78 mit und war im japanischen Kriege 1904 bis 1905 Chef des Stabes der zweiten Armee, dann Kommandierender General des 21. Armeekorps.

Entlassung des russischen Gesandten in Serbien.

Die Petersburger „Retsch“ meldet: Fürst Trubekoi ist seines Amtes als Gesandter in Serbien enthoben worden. Wer sein Nachfolger werden wird, steht noch nicht fest.

Fürst Trubekoi war der Nachfolger des berühmten Kriegshebers Hartwig, der bald nach dem Kriegsausbruch in Belgrad einem Herzschlag erlag. Trubekois Entlassung, die in ziemlich ungnädiger Form erfolgt zu sein scheint, hat ihren Grund sehr wahrscheinlich in dem vollständigen Fehlschlag seiner Bemühungen, Serbien zur Abtretung Mazedoniens an Bulgarien zu veranlassen.

Der französische Militärattaché in Moskau ermordet.

Bukarest, 9. Juli. Wie aus Moskau zurückgekehrte rumänische Augenzeugen der furchtbaren Unruhen, die sich dort abspielten, erzählen, steht es fest, daß die russische Geheimpolizei, die berühmte Ochrana, den Böbel in seinen Ausschreitungen unterstützte. Während der Unruhen erschien der in Moskau weilende französische Militärattaché auf der Straße. Die tobende Menge, die ihn für einen Deutschen hielt, stürzte sich auf ihn und löschte ihn. Als es der Polizei gelang, zu ihm zu gelangen, war der Attaché, der furchterliche Wunden erlitten hatte, bereits tot.

Ein rumänischer General gegen den Anschluß an den Bierverband.

Bukarest, 9. Juli. Der hervorragende General Ruzhizza veröffentlicht im Universal einen aufsehenerregenden Artikel, worin er der deutsch-österreichischen Heerführung begünstigtes Lob zollt. Ein Vorgehen Rumäniens an der Seite des Bierverbandes wäre bei der jetzigen militärischen Lage Wahnsinn und müßte Meer und Land von Rumänien der Vernichtung zutreiben. Das tapfere rumänische Heer verdene, nicht sich sein Grab in den Karpaten zu graben. Diese Ausführungen sind umso wichtiger, als Ruzhizza sich im Feldzug gegen Bulgarien besonders ausgezeichnet hat. (Rdn. 3.)

Rumänien, Bulgarien und Griechenland.

Von der italienischen Grenze, 9. Juli. Die der Corriere della Sera aus Nisch erfährt, habe man in Serbien hinsichtlich der Unterhandlungen mit Rumänien und Bulgarien immer ein Gefühl der Unsicherheit wegen ihrer Entschlüsse gehabt, um so mehr, als dieser Tage aus Bukarest die Nachricht gekommen sei, Ministerpräsident Brattanu habe dem russischen Gesandten erklärt, in Anbetracht der militärischen Lage Russlands und einer Regelung der Frage des Banats nach Beendigung des Krieges behalte sich Rumänien das Recht vor, den günstigen Zeitpunkt für ein Eingreifen selbst zu wählen. Ein in Nisch durchreisender griechischer Politiker habe erklärt, Griechenland könne am Kriege nicht teilnehmen, solange Bulgarien neutral bleibe. Es sei unbedingt nötig, den Besitz Mazedoniens, das den

Sie erinnerte sich, mit welcher strahlender Miene ihr damals an jenem Morgen ihr Spiegelbild entgegengespiegelt hätte. Heute sah sie erster drein. Das war natürlich. Die Mütter eines großen Jungen kann nicht immer während lachen. Sie versank in Trübsal.

Schaute sie eigentlich aus, wie eine glückliche Frau? Aber dann schüttelte sie über sich selbst den Kopf, weil sie so töricht fragen konnte. Sie besah ein liebes Kind und den besten Mann der Welt, denn wenn Kurt auch ein wenig nervös war, sein Herz gehörte ihr doch! Selbst in dem Glanz ihrer Brautzeit hatte sie es sich gesagt, daß keine Enttäuschungen in der Ehe nicht ausbleiben können. Sie hatte sich vor dem Altare ihrem Manne angelobt für gute und für böse Tage. Und wenn die Tage ernst waren, durfte sie nicht murren.

Sie wollte wieder musizieren. Aber das Frühlingslied mochte sie nicht mehr singen. Sie nahm das Buch weg und stellte ein anderes an seine Stelle, das Volkslied enthielt. Sie fand das herzigste Lied: Annchen von Tharau, und da ließ sie die Stimme kräftig anschwellen. So sollte und so mußte es sein: So wird die Lieb in uns kräftig und groß, durch Kreuz, durch Weiden, durch allerlei Not!

Wäplich wurde die Tür aufgerissen — Kurt trat ein. „Aber nein, Gertrud! Wo hier steckst du, und wie habe ich dich gesucht! Zuerst im Wohnzimmer, dann in der Küche und schließlich im Garten, wo Kraft wie ein Wilder über den Rasen tobt und auf allen Beeten herumbringt!“

„Daß ihn doch“, antwortete sie ruhig. „Noch kann er ja nichts verderben.“

„Natürlich nimmst du seine Partei“, unterbrach er ärgerlich. Die Mutter ist immer schwach, was ihr Kleinod anbetrifft, und wäre es auch der ungezogenste Bengel. Ich habe ihm das Turnen über die Beete unter sagt, denn wenn er das jetzt nicht lernt, respektiert er später auch nicht die Blumen. Ich bitte dir aus, daß du das dem Jungen nicht noch nachträglich erlaubst!“

„Aber Kurt“, entgegnete sie, die Augen voll zu ihm aufschlagend, „wäre hätte ich ihm je erlaubt, das zu tun, was du ihm verboten hast? Eine so schlechte Erziehlerin, wie du annimmst, läßt ich dem doch nicht!“

„Na, na“, sagte er begütigend, bemüht einzulenken. „Ich sagte dir so. Abgesehen lassen wir Kraft aus dem Spiele. Ich wollte dich sprechen. Hast du gelungen?“

Sie erhob sich vom Klavier. „Wir wollen ins Wohnzimmer gehen. Es ist kalt hier.“

„Es ist gleich“, meinte er, aber er folgte ihr und erzählte dann: „Ich habe loeben einen Brief erhalten, der mich dermaßen erregte, daß ich die Mitteilung notgedrungen weiter geben muß!“

Nun erklärte sie. Sein blaßes, nervös zuckendes Gesicht fiel ihr auf. Sie wußte, er war nur ungerecht, wenn er erregt war.

Sankt drückte sie ihn auf einen Sessel und legte die Hand auf den Scheitel.

(Fortsetzung folgt.)

Serben und Griechen gehören müsse, zu verteidigen, andernfalls könnte es Bulgarien gelingen, sich Salonikis zu bemächtigen und durch Albanien einen Weg nach der Adria zu bahnen, was für den Frieden unter den Balkanstaaten verhängnisvoll werden müsse. (Rdn. 3.)

Griechenland ruhig.

Athen, 8. Juli. (Zu.) Der Erörterung der Regierungspresse und Nachrichten aus verschiedenen Quellen zufolge wird die politische Lage als normal betrachtet. Von einer Auflösung oder Vertagung des Parlaments ist keine Rede mehr. Die Wahl des Präsidenten nach der Parlamentsauflösung wird die Richtlinie der verschiedenen Gruppen bestimmen.

Die Lage des englisch-französischen Landungskorps verzweifelt.

Sofia, 8. Juli. (Zu. Frst.) Hier durchreisende amerikanische Journalisten, die von der türkischen Gallipoli-Front kommen, sind des Lobes voll über den Geist und die Vorbereitung der türkischen Truppen und über die von den deutschen Armeestrukturen geleistete Arbeit und erklären, die Lage des französisch-englischen Landungskorps sei verzweifelt und unhaltbar. (Zu. Frst. 3g.)

Englands Mißachtung der Neutralen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel „Englische Mißachtung der skandinavischen Neutralität.“

Über einen recht drastischen Fall von Nichtachtung der Neutralität der skandinavischen Länder durch englische Schiffe liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor. Am 30. Juni wurde der Flensburger Dampfer „Ballas“ in Faldensfjord innerhalb der norwegischen Territorialgewässer, 2 1/2 Seemeilen von der Küste entfernt, von dem armerikanischen Fischdampfer „Tenby Castle“ angehalten und durch zwei scharfe Schüsse am Steueruder schwer beschädigt. Die „Ballas“ wurde von dem Fischdampfer so lange aufgehalten, bis der in der Nähe befindliche englische Hilfskreuzer „Victorian“ herbeikam. Dieser legte sich längs der Küste und holte von Bord der „Ballas“ 10 Mann herunter, die er als militärisch verpflichtet gefangen nahm. Inzwischen kam ein kleines norwegisches Nachschiff dazu und forderte unter Hinweis auf das völkerrechtswidrige Verhalten der englischen Schiffe, daß die Verfolgung der „Ballas“ eingestellt würde, und auch die Gefangenen wieder herausgegeben würden. Dank dem energischen Auftreten des norwegischen Kommandanten bequamen sich die Engländer dazu, seine Forderungen zu erfüllen. Die norwegische Regierung hat, nachdem ihr der Vorfall gemeldet worden war, sofort in London Protest erhoben.

Wir haben hier einen neuen Beweis dafür, wie wenig genau England es mit den Rechten der Neutralen nimmt. Wir hoffen, daß die norwegische Regierung ihren Protest recht energisch betreibt, damit derartige Zwischenfälle, die sich häufen, in Zukunft unterbleiben. Volle Anerkennung gebührt dem kommandierenden Offizier des norwegischen Nachschiffes, der so erfolgreich für die Rechte seines Landes eingetreten ist. (W.L.B.)

Die Blockade der griechischen Küste.

Turin, 9. Juli. (Zu. Frst.) Die „Stampa“ benimmt aus Sofia: Man telegraphiert aus Athen, daß die englische Flotte mit der Blockade der ganzen griechischen Küste begonnen habe. Die griechische Regierung habe einen energischen Protest an die Regierung in London gefandt mit der Erklärung, daß die Blockade eine Verletzung der Neutralität Griechenlands darstelle.

Die englische Kriegsanleihe.

Zürich, 9. Juli. (Zu. Frst.) Die Verhandlungen der Morgangruppe mit der englischen Regierung wegen Uebernahme von 20 Millionen Pfund der neuen Kriegsanleihe scheiterten infolge Forderung der Gruppe, Steuerfreiheit für die Zinsscheine zu erhalten.

Deutsche Minen im Weißen Meer.

Stockholm, 9. Juli. (Zu.) Ueber den Erfolg der deutschen Minierung eines Teiles des Weißen Meeres unweit Archangels meldet „Aftenbladet“ aus Christiania, daß innerhalb einer Woche vier englische Dampfer auf Minen gestoßen sind.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 9. Juli. In einer russischen Stellung an der Dabissa wurden Anfang Juni nicht weniger als 14 Patronentaschen voll Dum-Dum-Geschosse gefunden.

Kopenhagen, 9. Juli. Der dänische Dreimastkühler „Ellen“ ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geschossen, da er Bannware für England an Bord hatte. Die Besatzung ist gerettet und in Selingsborg gelandet.

Paris, 9. Juli. Der General Gourand ist hier eingetroffen. Auf dem Schiff ist ihm während der Überfahrt von Gallipoli der rechte Arm amputiert worden. Auch sein rechter Schenkel und sein linker Arm sind gebrochen.

Venedig, 9. Juli. Die Stadt und das Arsenal von Venedig wird durch ein französisches Luftgeschwader unter dem Befehl des Leutnants Beaumont verteidigt.

London, 9. Juli. Admiral Kennedy erklärt in einer Zuschrift an die „Times“ den Verlust der „Armenian“ mit ihrer wertvollen Ladung für einen öffentlichen Skandal und fordert, daß die Handelschiffe bewaffnet werden.

Newark, 9. Juli. Der Vertreter des montenegrinischen roten Kreuzes, Seferowitsch, wurde von den Bundesbehörden verhaftet. Er wird beschuldigt, die Neutralität der Vereinigten Staaten verletzt zu haben, indem er Rekruten für die montenegrinische Armee anwarb.

London, 9. Juli. (W.L.B.) Wie die „Times“ aus Toronto meldet, spendete der frühere amerikanische Staatssekretär Bryan 2000 Mark für die deutschen Gefangenen in den kanadischen Gefangenenlagern.

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

Berlin, 9. Juli. (W.L.B.) Die Antwort der Kaiserlich deutschen Regierung auf die amerikanische Note vom 10. Juni 1915 ist gestern überreicht worden. In der Note heißt es u. a.:

Die Kaiserliche Regierung hat mit Genugtuung aus der Note entnommen, wie sehr es der Regierung der Ver-

einigten Staaten am Herzen liegt, die Menschlichkeit auch im gegenwärtigen Kriege zu sehen. Dieser Appell findet in Deutschland volle Zustimmung und die Kaiserliche Regierung ist durchaus geneigt, Darlegung und Entschlüsse auch im vorliegenden Falle ebenso von den Prinzipien der Humanität leiten zu lassen, wie sie dies stets tat.

Der amerikanischen Regierung ist bekannt, daß vornehmlich in steigender Rücksichtslosigkeit die Gegner darauf ausgingen, unter Verletzung der Regeln des Völkerrechts und unter Mißachtung der Neutralen durch die völlige Lahmlegung des Verkehrs zwischen Deutschland und den neutralen Ländern nicht sowohl die Kriegsführung, als vielmehr das deutsche Volk vernichtend zu treffen.

Jetzt folgt eine ausführliche Darlegung über die Erklärung der Engländer, daß die Nordsee Kriegsgebiet und weiterhin behandelt die Note noch einmal in der Weise, die „Lusitania“-Angelegenheit. Zum heißt es dann:

In dem Geiste der Freundschaft, von dem das Volk gegenüber der Union und ihren Bewohnern in den ersten Tagen ihres Bestehens befeelt ist, wird die deutsche Regierung immer bereit sein, auch während des gegenwärtigen Krieges alles ihr mögliche zu tun, um einer Verschärfung des Lebens amerikanischer Bürger vorzubeugen. Die deutsche Regierung wiederholt daher ihre Zusicherung, daß amerikanische Schiffe in Ausübung der legitimen Schifffahrt gehindert, das Leben amerikanischer Bürger auf den Schiffen nicht gefährdet werden sollen. Um vorzubeugen bei der Seekriegsführung der Gegner Deutschlands die Gefährdung amerikanischer Passagierdampfer auszuweichen werden die deutschen Unterseeboote angewiesen worden, durch besondere Abzeichen kenntlich gemacht und in messener Zeit vorher angehaltene Passagierdampfer sicher passieren zu lassen. Dabei gibt sich die deutsche Regierung allerdings der zurechtstehenden Hoffnung, daß die amerikanische Regierung die Gewähr abgibt, diese Schiffe keine Konterbande an Bord zu haben. Kaiserliche Regierung glaubt annehmen zu dürfen, daß diese Weise ausreichende Gelegenheit für amerikanische zur Reise über den Atlantischen Ozean zu schaffen, in zwingende Notwendigkeit für amerikanische Bürger, zu reisen auf Schiffen unter feindlicher Flagge nach zu riskieren, dürfte demnach nicht vorliegen. Insbesondere mag die Kaiserliche Regierung nicht zuzugeben, daß amerikanische Bürger ein feindliches Schiff durch die bloße Anwesenheit an Bord zu schädigen. Deutschland folgte lediglich dem Beispiele Englands einen Teil der See zum Kriegsgebiet erklärte. In diesem Kriegsgebiet Neutralen auf feindlichen zu stoßen sollten, könnten daher nicht wohl anders werden als Unfälle, denen Neutrale auf dem Kriegessee zu Lande jederzeit ausgesetzt sind, wenn sie sich in heriger Warnung in Gefahr begeben. Sollte sich die Erwerbungen neutraler Passagierdampfer für die deutsche Regierung nicht in ausreichendem Umfang ermögen, so ist die Kaiserliche Regierung bereit, seine Einmischung zu erheben, daß die amerikanische Regierung über die Dampfer feindlicher Flagge für den Passagierverkehr Nordamerika nach England unter amerikanische bringt. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat in dankenswerter Weise zur Uebermittlung und von Vorschlägen an die großbritannische Regierung bereit wegen einer Aenderung des Seekrieges, dem Kaiserliche Regierung wird stets von den guten Absichten des Präsidenten gegen Gebrauch machen, und sie gibt Hoffnung hin, daß seine Bemühungen sowohl im vorliegenden Falle, wie auch für das große Ziel der Freiheit der See zu einer Verständigung führen werden.

Zu der deutschen Antwortnote an Amerika über die Morgenblätter in weitgehendem Sinnesverständnis.

Der „Berl. Börsencourier“ fährt aus: Die Note ist ein Dokument geworden für das ehrliebe Bestreben Amerika zu einem gerechten Ausgleich zu kommen, nicht etwa durch Furcht geboten erscheint, sondern durch die Gerechtigkeit in Würdigung der Rechte der neutralen Staaten. Dies bezeugen vor allem die praktischen Schritte, die die deutsche Regierung in weitgehendem Entgegenkommen macht, um das Leben amerikanischer Staatsbürger im des Seekriegesgebietes zu schützen.

Die „Frst. Bz.“ schreibt: Die Note verleiht der sachlichen Beweisführung einen Ton stillen aber der diplomatischen Urkunden sonst gewöhnlich abgefaßt findet sich sogar ein pathetischer Einschlag, so daß die deutsche Regierung ausspricht, sie würde ihre Pflicht gegenüber Gott und vor der Geschichte“ vergessen, wollte sie nicht tun, um das Leben deutscher Staatsbürger zu schützen, bezieht sich auf den Unterseebootskrieg, der sich als schneidende Waffe im Kampfe mit der von England und den Vereinigten Staaten erklärten Aushungerungsblockade erweist. Diese Waffe nicht verzichtet werden kann, erklärt die deutsche Regierung mit allem Nachdruck. Sie enthält aber auch Vorschläge zu einer Lösung der augenblicklichen Schwierigkeiten, besonders des durch die Torpedoschiffe „Lusitania“ hervorgerufenen Konfliktes. Wenn die amerikanische Regierung, wie wir nicht zweifeln, um die Beilegung dieser Differenzen zu tun ist, so ist in den deutschen Anerbietungen den Beweis zu sehen, daß die deutsche Regierung bereit ist, ihre eigenen Interessen der Sicherheit der Ueberfahrt von und nach Europa zu opfern. Daß Deutschland auch seinerseits Garantien dafür bietet, daß diese wesentlichen Zugeständnisse nicht etwa von den Feinden ausgenutzt werden, ist selbstverständlich. Aber die erwarteten Garantien von der amerikanischen Regierung geboten, so kann die Passagierverkehr der Vereinigten Staaten von jetzt ab außer Gefahr sein. Insofern bedeutet die deutsche Note einen Schritt nach vorwärts.

Aufruf!

Die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit. Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst wohl erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die der angestrengten Erntearbeiten nahe heran. Da darf der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurücktreten. Ich begnüge mich mit meiner Rente, überlasse die Arbeit den übrigen noch arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern." Es ist an und keinem wird es zum Nachteil gereichen. Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden ausstillweisenden Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlässe auf die Arbeitsfähigkeit des einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist. Jedem richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger, sobald die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten der Felder ausgeführt, die Ernte geborgen, die neue Ernte bestellt wird. Dann werden die Ausbesserungspläne der Feinde weiter zurückgegriffen, wie sie es bisher gewesen sind.

Wiesbaden, 5. Juli 1915.

Der Regierungs-Präsident:
v. Reiser.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung für Polen links der Weichsel veröffentlicht eine Verordnung über die Sicherstellung der Bereiche der deutschen Zivilverwaltung für Polen der deutschen Weichsel, der deutschen Volkswirtschaft der Bevölkerung des besetzten Gebietes; ferner Bestimmungen betreffend die Berawerksindustrie und betreffend Bergbau.

Die aus Washington durch Reuters gemeldet wird, die Regierung der Vereinigten Staaten die Station der Telegraphie in Saville übernommen. Diese war von der Deutschen Telefunken-Gesellschaft übergeben und hat bisher einigermaßen Gewähr für eine ungehinderte Übermittlung deutscher Nachrichten nach Amerika. Das war den Engländern natürlich nicht recht und sie machten alle Anstrengungen in den Vereinigten Staaten um die Station Saville zu besetzen, dadurch von Deutschland abzuschließen und lediglich ihren zurechtgeschickten oder erfundenen Nachrichten das Zeugnis zu machen.

Die sich nun jetzt nach der Übernahme der Station der Vereinigten Staaten die Dinge gestalten werden, ist dahin. Bemerkenswert ist noch folgendes: Die "New York Times" vom 14. Juni enthalten den Wortlaut einer Note der deutschen Regierung an die amerikanische Regierung vom 27. Februar d. J., in welcher die Frage der Wiederherstellung direkter Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland behandelt wird. Die deutsche Regierung hat sich darin bereit erklärt, die Kosten der Instandsetzung des Handels zu tragen und seine Wiedergewinnung durch die amtlichen Vertretungen der Vereinigten Staaten in Deutschland und Österreich-Ungarn zu gestalten. Dieser sollte das wiederhergestellte Handelsverhältnis der amerikanischen Zeitungen mit ihren Korrespondenten in den Vereinigten Staaten und auch mit gewissen Einschränkungen für den privaten Privatverkehr zur Verfügung stehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird unter Hinweis auf die Vorteile, die hieraus auch für das amerikanische Publikum erwachsen, erlucht, die Zustimmung der englischen Regierung zu diesem Vorschlag herbeizuführen. Es ist ihm denn auch in London unterbreitet; soviel bekannt geworden ist, hat die großbritannische Regierung ihm bisher nicht beantwortet.

Ähnlich wird wieder eine Note der Vierverbände zurückgewiesen, und zwar mit folgenden Worten: Die Entente-Pressen verbreiten die Behauptung, daß die deutsche Regierung den Versuch gemacht habe, dem durch ihre Vorträge über Loewen berückichtigten Schweizer Journalisten Material und seine Mittheilungen über Belgien zu verschaffen. Die Nachricht, die bereits einmal durch den belgischen Gesandten in Bern dementiert worden ist, ist nicht zutreffend.

Belgien.

Der Generalgouverneur ordnet an, daß das in Belgien im Bereiche des Generalgouvernements angebaute Getreide aller Art, wie Roggen, Weizen, Spelz, Gerste und Gerste (Butter- und Prangerste), gleichviel, ob gemengt oder mit anderen Getreiden gemengt, mit der Zustimmung vom Boden zugunsten der Zivilbevölkerung im Bereiche des Generalgouvernements beschlagnahmt wird. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Halm und auf das ermahnte Mehl einschließlich Dunst. Mit dem Beschlagnahmen wird das Stroh von dieser Beschlagnahme freigegeben. Durch die Beschlagnahme sollen Preisstreiberien verhindert werden, sie soll aber auch eine gerechte Verteilung unter der Bevölkerung ermöglichen. Wer gegen diese Verordnung verstößt, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit einer Geldstrafe bis zu 20 000 Mark bestraft.

Ägypten.

Trotz der Gewaltthätigkeit der Engländer bleibt der Widerstand gegen den Krieg mit der Türkei lebendig. Die zuständigen Quellen mitteilen, haben sich die Ulemas (Gelehrte) und Notabeln in Ägypten in Ausübung der ihnen religiösen Amte zustehenden Machtbefugnis versammelt. Nach längerer Aussprache beschlossen sie, bei der britischen Regierung vorstellig zu werden, um zu verlangen, daß diesem Kriege gegen den Kalifen in Anbetracht der Lasten, die dieser Krieg ihre religiösen Gefühle verletzen, ein Ende gesetzt werde. Das wird zwar nicht viel nützen, aber bezeichnend für die Stimmung in Ägypten ist es doch.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Juli. Eine Erhebung der Vorräte an Weizen und Getreide in den Deutschen Reich nach dem Stande am 1. Juli d. J. statt. Der Vorräte an den besetzten Gebieten am 1. Juli d. J. von mehr als einen Doppelvolumen im Gebirgsraum hat, ist verpflichtet, diese Vorräte und deren Eigentümer den Gemeindebehörden anzuzeigen.

London, 2. Juli. Das Unterhaus hat die Resolutionen einstimmig in dritter Lesung angenommen.

Genf, 2. Juli. Blättermeldungen aus Paris zufolge verlangte der Abgeordnete Fabre bei der gestrigen Interpellation in der Kammer den Rücktritt des Kriegsministers Millerand. Ministerpräsident Bismarck ergriff das Wort zu der Verteidigung Millerands und stellte die Vertrauensfrage. Das Haus nahm die Vertrauensfrage an.

Daan, 2. Juli. Die Ausfuhr von Kiefernholz und Kiefernbaumholz ist verboten worden.

Italien, der Verräter von jeher.

Erinnerung an Algeciras.

Wien, 9. Juli.

Der ungeheuerliche Verrat, den die italienische Regierung bei ihrer Loslösung vom Dreieund und dem Abschwören in das Lager der Feinde beging, braucht keine Kennzeichnung mehr. Aber Italien ist nicht erst im Laufe dieses Krieges zu dem unerhörten Treubruch gekommen: Während der ganzen Zeit des Vertrages mit den beiden Zentralmächten, unter deren Schutz Italien sich mähtete, haben die welschen Politiker mit Hinterlist auf die Gelegenheit gelaunt, durch schändliche Absprachen von den bestehenden Verträgen Sonderverträge zu erhaschen. Dafür liefert jetzt wieder eine Erinnerung an die Algeciras-Affäre einen Beleg, die Chefredakteur D. Szeps in der "Wiener Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht.

In der Abhandlung heißt es: Am 10. Januar 1906 suchte ein maßgebender französischer Politiker Dr. Szeps auf und überbrachte ihm eine Einladung des Ministerpräsidenten und Ministers des Äußern Rouvier, den er seit langer Zeit kannte, zu einer Unterredung, da er dringend seine Meinung in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu hören wünschte. Der französische Ministerpräsident sagte bei dieser Gelegenheit zu Dr. Szeps: Wir stehen vor der Konferenz von Algeciras. Die italienische Regierung hat uns die Versicherung gegeben, auf der Konferenz mit uns durch die dumm zu gehen. Aber, da noch immerhin die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Konferenz zu keinem Ergebnis führt, und aus der Marokko-Frage ein bewaffneter Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich entstehen könnte, so hat die italienische Regierung uns ihre Geneigtheit erklärt.

im Falle eines deutsch-französischen Krieges Frankreich eine Hilfsarmee von 600 000 Mann zur Verfügung zu stellen.

Sie hat jedoch die Erfüllung dieses Versprechens an die Bedingung geknüpft, Frankreich müsse Italien die Garantie schaffen, daß in einem solchen Falle Österreich-Ungarn nicht über Italien herfalle. Er, Rouvier, möchte nun meine Meinung hören, ob es möglich wäre, darauf zu rechnen, daß Österreich-Ungarn in einem solchen Falle gegen Italien nicht feindselig auftreten würde. Ich erlaube mir kurz zu bemerken, daß, so weit meine Kenntnis der österreichisch-ungarischen Politik reicht, es ganz ausgeschlossen erscheint, daß die habsburgische Monarchie nicht voll und ganz ihre Bündnispflicht dem Deutschen Reich gegenüber erfüllen werde.

Rouvier meinte, daß es selbstverständlich wäre, daß die österreichisch-ungarischen Interessen gegenüber Italien vollständig gewahrt bleiben sollten. Italien solle Tripolis erhalten, wogegen Frankreich Sorge tragen würde, daß Italien keinen Einspruch erheben würde, falls Österreich-Ungarn zur Befreiung von Albanien schreiten würde. Ich konnte nur Rouvier nochmals die Versicherung wiederholen, daß eine Stellungnahme der Monarchie gegen das verbündete deutsche Kaiserreich zu den Dingen der Unmöglichkeit gehöre. Damit schloß der politische Teil meiner Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten.

Zwischen Libau und Kowno.

— Neues vom Feldmarschall Hindenburg. — Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Kurland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Das südl. Kurland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die fruchtigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Buchgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Besucher. Die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfeindlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spioniererei der Letten klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südl. bei den Litauern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Offiziersabteilungen alles eher als angenehm. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Leder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können. Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelshafens Libau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Erportwaren gefunden, die uns sehr zufließen kamen und den Störungsverlusten der russischen Kleinmarine zum Trost munter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stacheldrabt. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorzüge der russischen Regierung an völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Assignate ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Libauer Bank befehlt die Requisitionsscheine mit 10 vom Hundert. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstrahlen, schönen Anlagen und herrlichem Strande, die Russen, zumal die Beamten, sind meist gekom. Allein der Einfall in Kurland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußlands in die Hand gegeben, sondern er hat

auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensiv- in die Offensive übergegangen. Gegenstöße geführt wurde, zur Offensive übergegangen. Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgeriffen. Das

zur die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptkräfte aufwies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des sie beherrschenden Straßenknotenpunktes Kossienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimenten und der zugehörigen Artillerie bestehende 11. kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 18. Kavallerie-Division, auf Kossienie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genützte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzubolen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Kossienie von Norden her zu nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Hügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starke Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Kossienie ergoß sich auf die russischen Schützenbrigade. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ernstlichen Widerstand zu leisten,

stoben die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Bald auf dem Bestufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Hügel ein. Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermaßten auch die als Brückenkopf auf dem Bestufer stark ausgebaute Stellung nicht zu behaupten. In fähigem Anlauf überwand unsere tapferen Truppen die Drahtblindernisse, und nun stürzten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück, im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Fluße zusammen und ertranken. Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mühten sie den weiteren Rückzug unter dem knackernden Feuer unserer Kavallerie fortziehen, die inzwischen den Fluß überfluteten hatte und nun gegen die Rückzugstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten.

2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Russen mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und setzte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre weitere Siegesentwicklung war herabwiegend.

Ähnliche wohlgelungene Vorstöße gegen den immer noch neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Wenta ausgeführt. Am 5. Juni setzte dann eine vom Armeekommando geleitete Offensivtruppe auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, erangen in hartnäckigen Kämpfen den Übergang über den Windawskanal, besetzten

die steilgestiegene Blutgetränke Höhe 145 bei Swabie, hoben uns so weit an Szawle heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichten, und nahmen Russ. 12 Kilometer nordwestlich von Szawle; am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorrätig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheint Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und vermehrt werden.

Aus Nah und Fern.

Oerborn, den 10. Juli 1915

* Auch in hiesiger Gegend wird bereits mit dem Kornschnitt begonnen.

Maystätten. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung wurden hier bei einer Frau eine Anzahl Gegenstände fremden Eigentums vorgefunden. Am anderen Vormittag sollte eine nochmalige Durchsuchung der Behausung stattfinden. Beim Öffnen des Zimmers fand man die verdächtige Frau in bewußtlosem Zustand mit geöffneten Pulsadern, die sie sich mittels eines Küchenmessers geöffnet hatte, vor. Es wurde sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen.

Niederbreßelsdorf. Vor 2 Wochen wurde die Feuerwehre zusammenbestellt, um den Frauen, deren Männer im Felde stehen, die Wiesen zu mähen. Sind auch die Reihen der Feuerwehre durch den Krieg stark gelichtet, so ist diese Arbeit doch prompt erledigt worden. (Helleri. Stg.)

Essen a. Ruhr. Auf der Zeche "Matthias Stinnes" stürzte auf der 6. Sohle ein Gewölbe ein. Fünf Bergleute wurden verschüttet, von denen vier tot sind.

Cleve. Die Witwe Köster wurde wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres zehnjährigen Enkels, der infolge der Mißhandlungen gestorben ist, von der Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Heiligenstadt (Hildesf.). Spielende Kinder verursachten in Bernerode einen Scheunenbrand. Vier Kinder sind verbrannt.

Offene Briefsendungen nach Essaf-Lothringen. Die Bestimmung der in den Schalterfluren der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung, wonach infolge des Kriegszustandes bis auf weiteres verschlossene Privatbriefsendungen nach und von Essaf-Lothringen und den in dieser Bekanntmachung namentlich aufgeführten badischen Postorten zur Postbeförderung nicht angenommen werden, wird von den Auslieferern der Sendungen häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn private Briefsendungen des inneren deutschen Verkehrs nach und von den bezeichneten Gebietsstellen verschlossen aufgegeben werden, müssen sie den Abendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Absender, solche Sendungen nur offen aufzugeben.

Mißglückter Fluchtversuch von der Festung Königstein. Auf der Festung Königstein an der Elbe versuchten vier russische Offiziere gemeinsam auszubrechen. Sie ließen sich an einem Seil bis zum Fuße der Festung herunter, aber einer stürzte ab und sein Schmerzensschrei rief die Posten herbei. Alle vier Offiziere wurden verhaftet. Der Verletzte wurde ins Lazarett gebracht.

Wie man Gold heraufholt. Einen Beweis dafür, wie viel Gold noch unter den Leuten vorhanden ist, haben die Gruschwitzer Textilwerke bei Neufels a. O. geliefert. Sie erließen einen Aufruf, wonach für jedes abgelieferte Goldstück eine Prämie von 50 Pfennig gezahlt werde. Der Erfolg war überraschend: innerhalb zweier Tage nach Erlass des Aufrufs wurden über 120 000 Mark Goldgeld abgeliefert, die die Werke der Reichsbank überweisen konnten.

Oberleutnant v. Winterfeld, der ehemalige deutsche Militärattaché in Paris, der seinerzeit in Frankreich verunglückte, ist jetzt aus der Klinik entlassen worden, wo er sich noch einer Operation unterziehen mußte. Er begibt sich zur Kräftigung in einen Kurort und wird im Herbst seine dienstliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Oberleutnant v. Winterfeld verblieb als Leidenber längere Zeit in Frankreich, mußte aber bei Ausbruch des Krieges das feindliche Land verlassen.

Wolkenbruch in Tirol. Im Gebiet des Jfinger, bei Meran, ging ein Wolkenbruch nieder, wie er dort selten bemerkt wurde. Die Bäche schwellen an und führten große Felsblöcke und viel Erdreich mit sich. Ein großer Teil der Brücken ist vollständig fortgeschwemmt worden; auch die Trautmannsdorfer Brücke wurde aufgerissen.

Eierkarten. Die neueste Erscheinung der Zeit sind die in Orient eingeführten Kriegseierkarten. Jeder Besitzer einer Eierkarte darf 21 Stück in der Woche kaufen. Gleichzeitig ist damit ein Höchstpreis für Eier festgesetzt: sieben Stück kosten eine Krone.

Ein englischer Ozeandampfer brennend auf See. Nach einer Mitteilung des Reuterschen Bureaus meldete eine drahtlose Depesche, daß der Dampfer „Minnehaha“, der am Sonntag von Newyork nach London abgefahren ist, in Brand geraten ist; die Besatzung bekämpft das Feuer in den Schiffsräumen. „Minnehaha“ ist ein großer britischer Doppelschraubendampfer der Atlantic-Transport Compagnie von 13 539 Tonnen; das Schiff wurde im Jahre 1900 erbaut.

Die Brücke Tetschen—Bodenbach abgebrannt. Donnerstag entstand aus noch unbekannter Ursache ein Brand, der die hölzerne Eisbrücke bei Tetschen—Bodenbach vollständig einäscherte. Der Schiffahrtsbetrieb ist bis auf weiteres gesperrt. Doch hofft man, ihn bald wieder aufnehmen zu können. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft hält den Betrieb durch Umsteigen aufrecht.

Schwere Unwetter in Amerika. Tornados und Wolkenbrüche, die Teile von Missouri, Illinois, Indiana und Ohio heimgelassen, haben schwere Verluste an Menschenleben und Eigentum im Gefolge gehabt. An einer Stelle wurde ein Passagierzug von den Gleisen gehoben, wobei einige Personen verletzt wurden. In diesen Städten liegt der Weizen auf den Straßen, der von Feldern weggesegt wurde. In Cincinnati fielen dem Sturm zwanzig oder mehr Menschenleben zum Opfer. Im Ohio stürzte ein zweigeschossiges Haus, wobei zahlreiche Personen ertranken. Ferner wurden 25 Häuser zerstört.

Brandstifter von Engländern gedungen. Landrat Dörweg in Jüterburg veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Vertrauenswürdigem Verichten zufolge sind in Sachsen Arbeiter von den Engländern gedungen, um in Polen Getreidespeicher und Feldscheunen planmäßig in Brand zu stecken. Die Gemeindebehörden sowie die Besitzer von Getreidevorräten werden deshalb erneut zu einer sofortigen Bewachung der bedrohten Gebäude angehalten. Auch auf die russischen Gefangenen haben sich die Sicherungsmaßnahmen zu erstrecken.

Einsame Abiturienten. Einem Berner Blatte berichtet man aus dem Elß: Ein einsames Abiturientenexamen hat dieser Tage in Mühlhausen stattgefunden. Der einzige Kandidat, der das Examen bestand — die Mitschüler stehen sämtlich im Felde — war eine Kandidatin, Erika Griesbach mit Namen. In gleicher Weise verließ das Abiturium in Kolmar; auch hier stellte sich nur ein Prüfling, und zwar ebenfalls ein Mädchen, Renate Dreifus, der Prüfungskommission.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Meist wolkig und zeitweise auch trübe, vielerorts Regenfälle, nur geringe Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Bergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Berlin, 10. Juli. (Z. U.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer heutigen Morgenausgabe: Das unerhörte Urteil, das von einem französischen Militärgericht gegen eine kriegsgefangene deutsche Kavalleriepatrouille, nämlich die des Leutnants von Schierstädt und des Grafen von Strachwitz, zwei Unteroffiziere und zwei Mann gefällt worden ist, hat seinerzeit in der deutschen Volksseele einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die unausgesetzten Bemühungen der deutschen Regierung, das ungerechte Urteil außer Kraft zu setzen, haben leider nicht zum Ziele geführt. Der einzige Erfolg aller Verhandlungen war, daß Leutnant von Schierstädt aus La Roche, wo er mit anderen zum Abtransport nach Guayana bestimmten Sträflingen untergebracht war und die übrigen Mitglieder der Patrouille in das Zuchthaus nach Kom kamen und daß schließlich beide Offiziere und die vier Leute aus dem Zuchthaus in das Militärgefängnis eingeliefert wurden. Die deutsche Regierung hat es nicht länger hinnehmen zu können geglaubt, daß tapfere Offiziere und Soldaten, die ihre militärischen Pflichten treu erfüllt haben, deswegen nicht nach Völkerrecht wie ehrliche Kriegsgefangene, sondern gegen das Völkerrecht wie Verbrecher behandelt werden. Sie hat daher der französischen Regierung die Forderung stellen lassen, daß die Mitglieder der Patrouille unverzüglich in ein Kriegsgefangenenlager übergeführt und daß sie dort wie unbestrafte Kriegsgefangene ihres Ranges mit solchen gemein untergebracht und behandelt werden. Da diese Forderung nicht erfüllt worden ist, sind nunmehr auf Anordnung der deutschen Heeresverwaltung sechs kriegsgefangene französische Offiziere in das Militärgefängnis übergeführt worden, wo sie in genau derselben Weise, wie die Mitglieder der Patrouille Schierstädt untergebracht und behandelt werden. Etwaige Verschärfungen in der Lage der deutschen Gefangenen würden auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

„Albatros“ geht wieder flott zu machen.

Stockholm, 10. Juli. (Z. U.) Nach den letzten Meldungen über die Bergungsarbeiten des „Albatros“ scheint es möglich, das Minenschiff wieder flott zu machen.

Wegen Feigheit vor dem Feinde erschossen.

Kopenhagen, 10. Juli. (Z. U.) Eine Privatmeldung aus Riga besagt, daß dort am 16. Juni (russischen Datums) acht Offiziere, darunter ein Major und drei Unteroffiziere in kriegsgerichtlicher Sitzung, die noch nicht zwei Stunden dauerte, zum Tode durch Erschießen verurteilt wurden. Das Urteil ist sofort vollstreckt worden. Die Offiziere und Unteroffiziere waren der Feigheit vor dem Feinde beschuldigt und anscheinend ihres Vergehens überführt worden.

5000 Lire für die Entdeckung der Unterseebootbasis in der Adria.

Vellinona, 10. Juli. (Z. U.) Die „Legazione Navale“ setzt eine Prämie von 5000 Lire für die Entdeckung der Flottenbasis der feindlichen Unterseeboote im Adriatischen Meere aus.

Italien mißbraucht die griechische Flagge.

Athen, 10. Juli. (Z. U.) Der Mißbrauch der griechischen Flagge seitens Schiffe der italienischen Kriegsflotte, die die griechischen Gewässer ausspionieren, bringt die Stimmung hier noch mehr gegen Italien. Ebenso groß ist die Erregung über die italienische Presse, die täglich Griechenland rät, Griechisch-Razedonien an Bulgarien abzutreten, damit der Balkanblock zustande käme. Diese Haltung der italienischen Presse trägt nicht dazu bei, das Vorgehen Italiens sympatisch zu machen. Als Antwort erinnert die griechische Presse an den Dodelanes, welches Italien immer noch widerrechtlich in Besitz hält.

Der englische Dampfer „Dido“ torpediert und versenkt.

Rotterdam, 10. Juli. (Z. U.) Der 4769 Tonnen große, der englischen Wilson-Linie gehörige Dampfer „Dido“ ist, wie das Reutersche Büro aus Hull meldet, in der Nähe von Nordschottland torpediert worden und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Dem Dampfer war es in der vergangenen Woche gelungen, einem deutschen Unterseeboot zu entkommen obwohl es durch Kanonenschüsse beschädigt worden war.

Kapitulation der deutschen Streitmacht in Deutsch-Südwestafrika.

Amsterdam, 10. Juli. (Z. U.) Ein offizielles Telegramm aus Pretoria besagt, daß General Botha die Kapitulation der ganzen deutschen Streitmacht in Deutsch-Südwestafrika empfangen habe.

Ein weiteres offizielles Telegramm aus Pretoria berichtet, daß die Feindseligkeiten nun tatsächlich beendet seien. Das Heer kehre nach dem Gebiet der Union zurück. — Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Bevorstehender Ausbruch des Vesuv.

London, 10. Juli. (Z. U.) „Daily News“ melden in einem Telegramm aus Rom, daß man ständig den Ausbruch des Vesuv fürchte. Der Krater werfe starke Lavamassen aus, begleitet von unterirdischem Donner. Der Bevölkerung der benachbarten Orte bemächtigte sich eine Panik.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Schützenverein will am **Sonntag, den 11. Juli** mit dem Schießen auf den Schießständen beginnen. Zur Verhütung von Unglücksfällen werden die für die Benutzung der Schießstände angeordneten Sicherheitsmaßnahmen erneut öffentlich bekannt gegeben:

1. Das Schießen findet für gewöhnlich nur an Sonntagen und zwar nachmittags statt. Soll ausnahmsweise an anderen Tagen geschossen werden, so ist stets frühzeitig genug vorher polizeiliche Erlaubnis einzuholen, damit eine entsprechende Bekanntmachung erfolgen kann.
2. Der Beginn des Schießens wird stets durch eine auf dem Schützenhause aufzustehende, weithin sichtbare schwarz-weiß-rote Fahne angezeigt. Die Fahne bleibt so lange hochgezogen, als geschossen wird und wird erst mit Schluß des Schießens entfernt.
3. Während des Schießens wird der Reuterberggrund und der Reuterberg, letzterer besonders soweit der über denselben führende 1. Gewannweg in Frage kommt, für jeden Verkehr gesperrt.
4. Zur besonderen Kenntlichmachung dieser Sperrung sind vor Beginn des Schießens für die Dauer desselben rote Fahnen mit der Aufschrift „Gesperrt“ an folgenden Stellen anzubringen bzw. sichtbar aufzustellen:
 - a. an beiden Enden des Reuterberggrundes je 1 Fahne.
 - b. in der östlichen und westlichen Hälfte des zu 3 genannten Gewannweges je 1 Fahne.
 - c. in dem Wald östlich des Reuterbergs, an der Stelle, wo der Weg die Schneise kreuzt, 1 Fahne.

Herborn, den 7. Juli 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl

Bitte um Liebesgaben für unsere braven Krieger.

In der nächsten Woche sollen unsere Krieger wieder mit einem Liebesgabenpaket erfreut werden. Spenden hierfür werden von Montag bis Mittwoch Abend nächster Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses dankend entgegengenommen und bitten wir die Bürgerschaft, reichlich zu spenden, damit unsere Krieger draußen sehen, daß wir ihrer gedenken.

Die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger bitte ich, deren genaue Adresse bis spätestens Montag, den 12. d. Mts., abends 7 Uhr, auf dem Rathause abzugeben; ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nur derjenige berücksichtigt werden kann, der die Adresse abgibt.

Herborn, den 7. Juli 1915.

Kriegsfürsorge-Ausschuß:
Birkendahl, Bürgermeister.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Bogen der gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manche nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für sie persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken an Heimat zu erhalten. Beherrschter Stimmung, ja Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn die seine Kameraden reich bedankt, während sie allein die Welt, oder seine Angehörigen können ihm kein Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheiden Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst wieder um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen unserer Kämpfer und Brüder der Heimat könnten auch nur einer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst als Organisation dieser Angelegenheit in die Hand zu legen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der Vergessenen helfen will.

Sammelt und sendet uns Natural-Liebesgaben Geldspenden für diesen Zweck.

Berlin W. 9, Bogadmer Platz, Bellevuestraße 2.
Postfachkonto: Berlin Nr. 20878. Bankkonto: Bank Berlin, Depotkassette C.

Der Bund für freiw. Vaterlandsdienst

Zum Empfang von Gaben zur Weiterbeförderung wir gern bereit.

Verlag des Herborner Tagebl.

Ehemalige Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Herborn zu Herborn

Am Samstag, den 24. Juli 1915, abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Joh. Müller (Bausch) die

General-Versammlung

der oben bezeichneten Kasse statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Kassenrechnung. 2. Beschlußfassung zu gewährenden Vergütungen an den Kassenvorstand den ehemaligen Vorsitzenden.

Herborn, den 16. Juli 1915.

Der Vorsitzende: Ferd. Rißmann

Militär-Konzerte

zu Gunsten der verwundeten Krieger in Herborn

Sonntag, den 11. d. Mts.:

Vormittags von 11—12 Uhr am Vereinslazarett des Roten Kreuzes (städt. Krankenhau.)

Nachmittags von 3—7^{1/2} Uhr am Teillazarett (Hotel Nassau.)

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Landsturm-Inf.-Ers.-Bat. I, Giessen.

Eintritt wird nicht erhoben. Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

Der Gesamterlös kommt den Verwundeten zugute. Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Quittung.

Zur Unterstüßung erblindeter Krieger gingen zur Weiterbeförderung bei uns ein: Von R. N. hier 20 Mk.

Für die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Krieger gingen zur Weiterbeförderung bei uns ein: Von U. N. hier 10 Mk.

Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Verlag des „Herborner Tagebl.“

Garantenfall

Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Bodin“, jedes Haar wird prachig. à Fl. 50 Pfg. Man wache es öfters mit Dr. Sulz's Breunessels-Spiritus. à Fl. 75 Pfg. Bei: Friedr. Michel, Drogerie, Herborn.

Reinigen Sie Ihr Blut!

Dr. Buche's Blutreinigungstee „Mairur“ ist der Beste. à Paket 30 Pfg. Bei: Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

Möbliertes Zimmer

in der Nähe des Rekrutendepots gesucht. Angebot mit Preisangabe unt. L. F. 779 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. Mündliche Anfragen zwecklos.

Gefunden:

1 Kinderhut,
1 Brille.
Polizeiverwaltung Herborn.

30 Maurer

Handlanger

werden für sofort nach Herborn gesucht.

Hnd. Oering, Holzgasse Nr. 11, Herborn.

Junge

im Alter von 14—15 Jahren für Pack- und Lagerarbeiten gesucht. Buchhandlung Raff, Kolportagegasse.

Mädchen

zum baldigen Eintritt gesucht. Frau W. Nassau, Herborn, Kolportagegasse.

Mädchen

Braves, ordentliches, das schon gebildet hat, gesucht. Frau Jüngst, Herborn, Rotherstraße 8.